

längerer Dauer mit relativ mildem Klima und entsprechender Tier- und Pflanzenwelt angenommen werden, in das hinein das Auftreten des Aurignaciens und damit des *Homo sapiens* in Mitteleuropa fällt.

6. Bis zur Klärung der Probleme, wozu auch eine Neufassung der Begriffe Interstadial und Interglazial gehört, sollte innerhalb der Urgeschichte an Stelle des alten Schemas von Soergel eine neutrale Nomenklatur verwendet und u. a. von einer Stillfried A-Phase gesprochen werden (*Abb. 6*).
7. Nach der Stillfried A-Phase kann eine geringere Wärmeschwankung (Stillfried B) auf Grund neuerer Untersuchungen als ziemlich gesichert gelten.
8. Die Einordnung der Kulturen ist in *Abb. 6* dargestellt.

Jungbronzezeitliches Skelettgrab von Steinheim, Kr. Offenbach

Von Hans-Jürgen Hundt, Mainz

Im November 1955 wurde bei Steinheim ein Grab der jüngeren Bronzezeit geborgen, das in der Zusammensetzung und Beschaffenheit seiner Beigaben einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der rhein-mainischen Endbronzezeit leistet und das deshalb im nachfolgenden der Fachwelt bekannt gemacht werden soll¹.

Die Fundstelle liegt in Flur VI der Gemarkung Steinheim, nordwestlich vom Ort, nördlich des Galgenbruchs am Südrand der Talaue des Mains in dem Dünenzug, der dort die Höhe 121,2 bildet². Etwa 100 m ostwärts dieser Höhe auf dem Scheitelpunkt des von Ost nach West verlaufenden Dünenrückens kam unser Grab 27 zu Tage, nachdem in den letzten Jahren schon 26 Gräber der Urnenfelderstufe A und der Endbronzezeit D geborgen werden konnten. Dicht unter der geringen Grasnarbe wurden plattige Basaltsteine in horizontaler Lage angetroffen, und daraufhin die Anlage freigelegt, um einer Zerstörung vorzubeugen. Eine Hügelaufschüttung konnte nicht festgestellt werden, doch wäre es denkbar, daß ehemals hier vorhandene niedrige Sandhügel im Laufe der Zeit durch Wind und Wasser eingeebnet worden sind. Bei Freilegung des Grabes durch K. Kirstein stellte dieser folgenden Befund fest:

„Es fand sich eine rechteckige Grabkammer von 2,10:1,40 m aus Trockenmauerwerk, dessen Längsachse genau in Ost-West-Richtung lag (*Abb. 1*). Ursprünglich scheint die Kammer mit plattigen Basaltsteinen horizontal abgedeckt gewesen zu sein, die aber in Anbetracht ihrer flachen Lage bei früheren Aufforstungsarbeiten teilweise herausgerissen wurden. Auf der nördlichen Längsseite befanden sich noch drei, an der südlichen noch zwei Platten in der ursprünglichen Lage, in leichter Neigung zur Grabmitte. Die Platten hatten eine

¹ Die Erlaubnis zur Publikation, wie auch den nachstehenden Fundbericht verdanke ich K. Kirstein-Steinheim, dem Ausgräber des Fundes, und dem Vertrauensmann für die Bodendenkmalpflege im Kr. Offenbach, K. Nahrung. Dem letzteren sei auch für die Überlassung der *Abb. 1* gedankt, die von ihm nach der von A. Kirstein aufgenommenen Fundskizze angefertigt wurde.

² Flur VI, Galgenbruch, „in den Galgentannen“, M.-Blatt 5819 Hanau, rechts 91 980, hoch 53 140.

Größe von etwa 0,30:0,50 m. Die Wände der Grabkammer waren aus faust- bis kopfgroßen Geröllsteinen aus Basalt wallartig aufgebaut. Die Ecken waren nahezu rechtwinklig und durch je einen großen, aufrecht stehenden Basaltstein verstärkt. Die Wandhöhe betrug 0,90 m. An der Basis schwankte ihre Breite zwischen 0,50 und 0,60 m und verjüngte sich nach oben bis auf eine

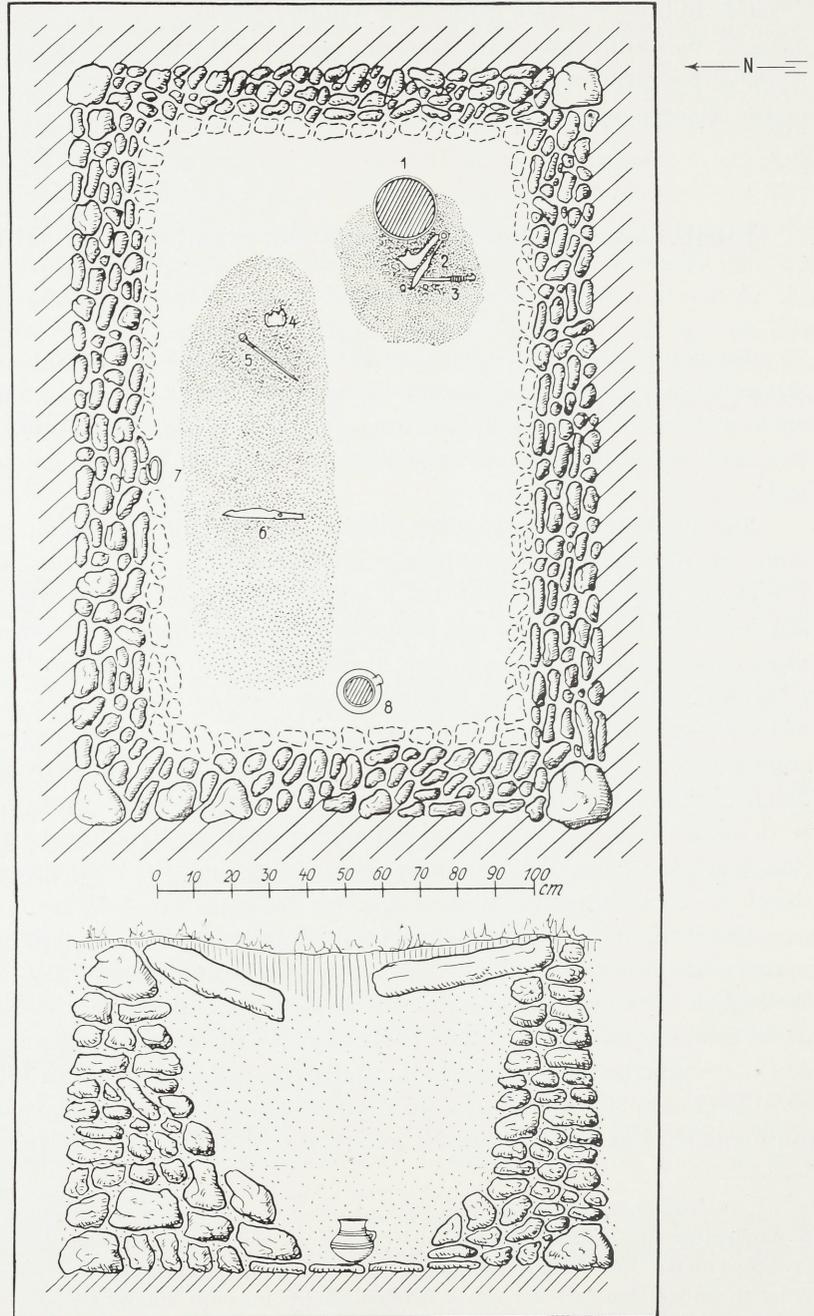


Abb. 1. Steinheim, Kr. Offenbach, Grab 27. M. 1:20.

Steinbreite. Die Grabsohle war sorgfältig aus kleineren Basaltplatten gefügt und in der Längsrichtung des Grabes leicht eingemuldet. Der Innenraum des Grabes war mit kleineren Steinen und Erde gefüllt. Während in der südlichen Hälfte nur wenige Steine in der Füllung angetroffen wurden, lagen die Steine in der nördlichen Hälfte wesentlich dichter. Die untere Schicht bestand in 10 cm Stärke nur aus Sand. In 0,80 m Tiefe wurde ein dunkel verfärbter Horizont angetroffen, in den eingebettet die Beigaben lagen (vgl. *Abb. 1*). An der westlichen Schmalseite stand eine Henkeltasse (*Abb. 1, 8; 2, 8*), dicht dabei lag ein eiförmiger weißer Quarzstein³. An der Mitte der Nordwand lag ein massiver Bronzearmreif (*Abb. 1, 7; 2, 3*) und hiervon etwas südlich ein Bronzegriffzungenmesser mit einem Pflockniet (*Abb. 1, 6; 2, 2. 2a*), an dessen Griffunterseite an den Resten der ursprünglich scheinbar aus Knochen gebildeten Griffschale Geflechtreste hafteten (*Abb. 3, a-b*). Hiervon weiter nach Osten fand sich eine Kugelkopfnadel (*Abb. 1, 5; 2, 6*) und ein Blechknopf mit Öse (*Abb. 1, 4; 2, 4*). Nahe der Südostecke stand eine konische graubraune Schale (*Abb. 1, 1; 2, 7*), neben der, sich überkreuzend mit einer Bronzennadel mit gerippter Schaftschwellung (*Abb. 1, 3; 2, 5*), ein Bronzemesser mit umlapptem Ringgriff lag (*Abb. 1, 2; 2, 1*). Über diesen Bronzen kamen die Reste eines Schädeldaches, ein Kieferbruchstück und einzelne Zähne zu Tage. In der Nähe der Bronzen war der Grabboden besonders dunkel verfärbt. Die Nordost- und die Südwestecke waren vollkommen frei von Verfärbungen. Die Gefäße waren mit Sand gefüllt, der kaum verfärbt war. Spuren von Holzeinbauten konnten nicht festgestellt werden.“

Nach diesem Bericht des Ausgräbers und nach der Grabskizze (*Abb. 1*) handelt es sich um ein Skelettgrab, dessen Knochen in dem leichten Sandboden fast völlig vergangen sind. Nach der Form der Grabkammer, der Zahl der Beigaben und ihrer Verteilung auf dem Grabboden möchte man an ein Doppelgrab denken, doch bereitet für diese Deutung die Länge der Grabkammer Schwierigkeiten. Zumindest für einen Toten wissen wir die Lage des Kopfes, da sich, wie wir oben sahen, einige Schädelreste in der Südostecke erhalten haben. Dieser Tote sollte also in Ost-Westrichtung, mit dem Kopf im Osten im Grabe gelegen haben. Er dürfte dann jedoch bei gestreckter Lage nicht größer als 1,50 m gewesen sein. Eine Diagonallage ist bei der deutlich rechteckigen Form der Kammer m. E. auszuschließen, desgleichen die Hockerlage, mit der für die Grablegungszeit der Bestattung nicht zu rechnen ist⁴. Leider sind entlang der Nordwand, in dem Streifen, in dem man die zweite Bestattung vermuten möchte, keine Knochenreste erhalten, doch spricht hier vielleicht die Eindunkelung in Ost-Westrichtung für eine Bestattung in gestreckter Lage. Bei voller Ausnutzung des vorhandenen Raumes könnte dieser Tote maximal eine Größe um 1,70 m gehabt haben. Wahrscheinlich sind die Wände nach Vergehen eines Holzeinbaues in Richtung des Grabbodens leicht zusammengerutscht, so daß ursprünglich also der für die Bestattung verfügbare Grabboden größer war als

³ Der weiße Kiesel wird hier besonders erwähnt, da z. T. auch in den andern Gräbern runde Kiesel unter Fundumständen erschienen, die eine Bedeutung dieser Steine für den Grabritus wahrscheinlich machen.

⁴ Vielleicht erklärt sich die rein rechnerisch geringe Größe des Toten aus Differenzen in der Grabungsskizze.

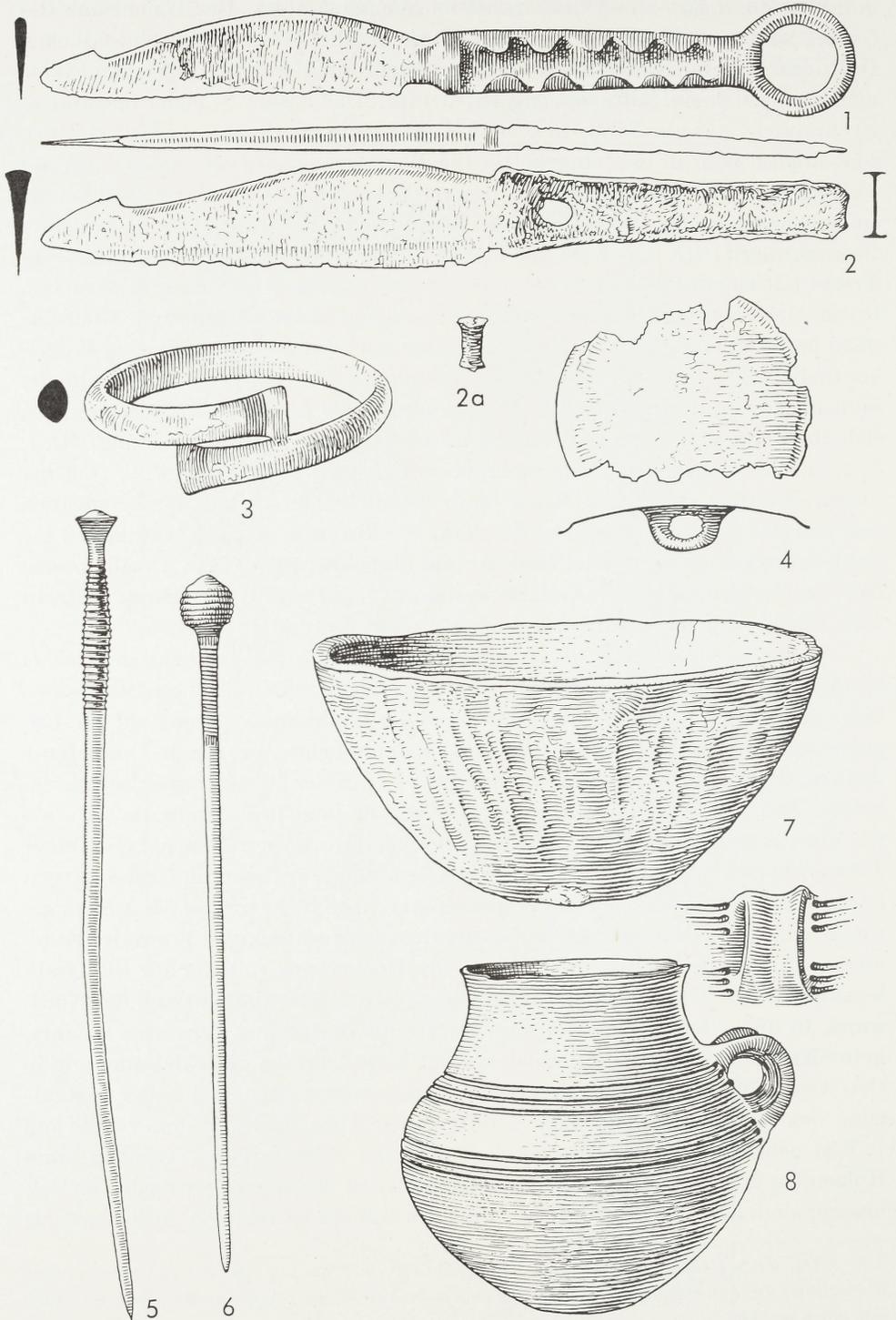


Abb. 2. Steinheim, Kr. Offenbach. Funde aus Grab 27. 1-6 M., 2:3; 7-8 M., 1:2.

die Ausgrabungsskizze heute schließen läßt. Ich möchte an die Bestattung von zwei Toten in Ost-Westrichtung denken, wobei zumindest der südlich liegende mit dem Kopf nach Osten lag. Wenn wir auch für die zweite Bestattung annehmen, daß das beigegebene Gefäß neben dem Kopf stand, so hätte im Falle des Vorhandenseins eines zweiten Toten dieser in entgegengesetzter Richtung, d. h. mit dem Kopf nach Westen gelegen. Ein Doppelgrab gleicher Zeitstellung mit zwei in entgegengesetzter Richtung orientierten, dicht nebeneinander liegenden gestreckten Skeletten wurde in jüngster Zeit auf dem Dachsberg in Frankfurt-Berkersheim gefunden⁵, so daß immerhin die Möglichkeit eines ähnlichen Verhaltes in unserem Falle nicht von der Hand zu weisen ist.

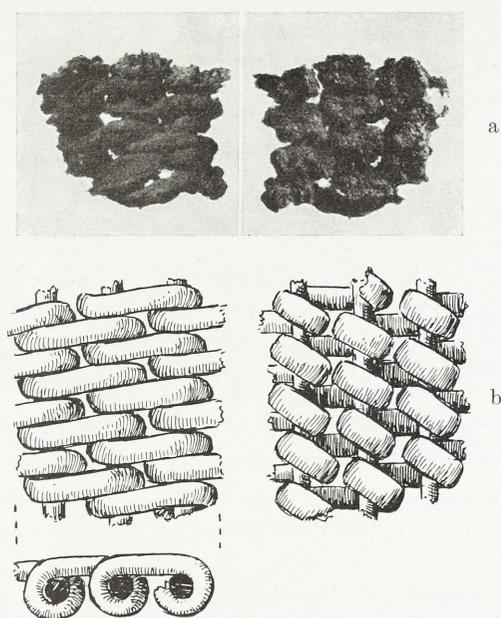


Abb. 3. Steinheim, Kr. Offenbach, Grab 27. Geflechtrest.

a Vorder- und Rückseite. M. 2:1. b Flechtschema der Vorder- und Rückseite.

Die Beigaben

Die Bronzen: In dem Messer mit umlapptem Ringgriff (*Abb. 2, 1*) treffen wir einen Typ an, der uns aus zahlreichen Gräbern des Südwestens bekannt ist. Bis auf zwei Fälle hat dieses Messer immer einen Endring von vierkantigem Querschnitt⁶. Die meisten Messer besitzen beidseits der Einlageflächen für die Griffschalen je 5–6 Lappen, lediglich zwei weisen nur drei Lappen, und eins 8 Lappen auf⁷. Bei allen bisher bekannten Stücken ist der Griff zu Schneide und

⁵ Das Grab enthält u. a. ein Rixheim-Monza-Schwert, gehört also der Zeit unseres Steinheimer Grabes an.

⁶ Caschlins, Kt. Graubünden, Mus. Chur, Ur Schweiz 11, 1947, 9 Abb. 12, als Caschligns im Bündner Schulblatt 13, 1953, 90 Abb. 26, und Eschenz, Kt. Thurgau, Gipsabguß im Landesmus. Zürich.

⁷ Mit 3 Lappen: Wabelsdorf, Gem. Poggersdorf, Kr. Klagenfurt und Caschlins, vgl. Anm. 6.–8 Lappen hat das erst jüngst als Einzelfund ins Mus. Speyer gelangte Messer von Wörth am Rhein.

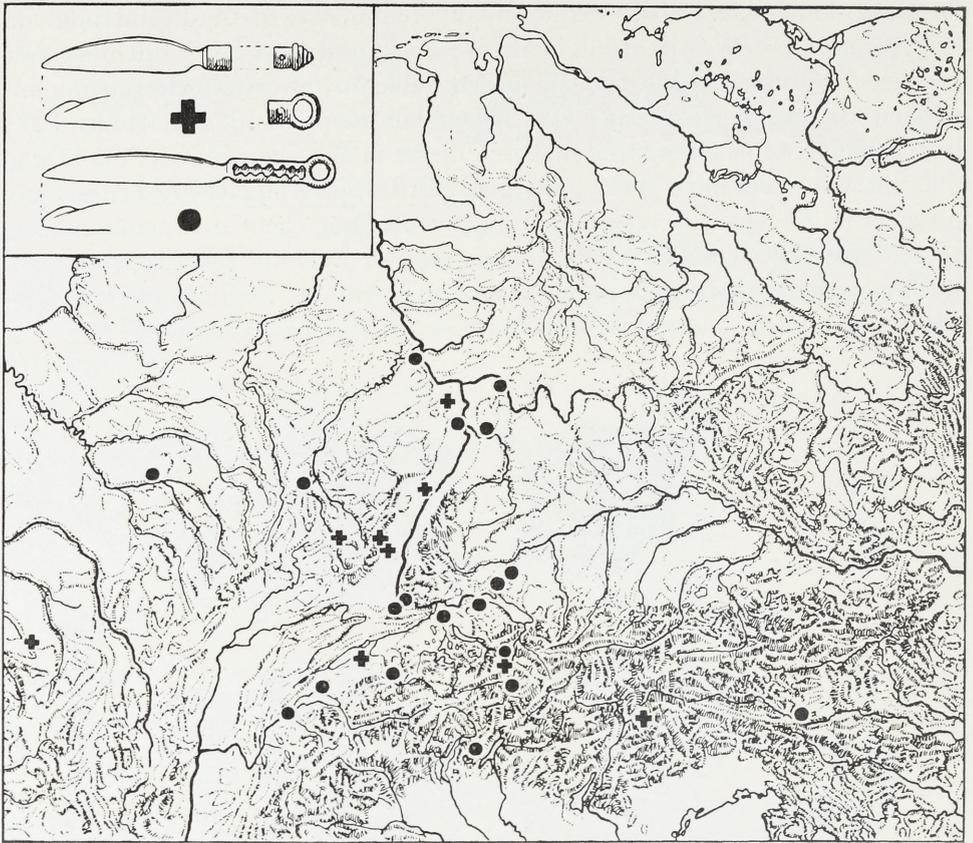


Abb. 4. Verbreitung der Messer mit umlapptem Ringgriff (●) und der Tüllenmesser mit Endtülle mit geripptem Endknopf bzw. Ring (⊕).

Rücken hin weich abgesetzt⁸. Der Klinsenrücken ist in leichtem Bogen geschwungen, die Schneide meist gerade. Im Gegensatz zu manchen Klinsenformen der Endbronzezeit mit einseitig gegossener Klinge ist bei unserer Messerform der Querschnitt stets symmetrisch. Im allgemeinen bildet der Rücken unserer Messerform vom Griffansatz bis zur Spitze einen gleichmäßigen Bogen. Beim Steinheimer Messer hebt er sich jedoch an der Spitze zu einer Nase, die geschliffen ist, so daß das einschneidige Messer hierdurch eine zweischneidige Spitze erhält. Diese Ausbildung der Spitze an unserem Messer steht nicht vereinzelt da. Sie begegnet an mehreren Messern unserer Form⁹, sowie an zahlreichen Griffangelmessern der gleichen Zeitstellung. Ob solche Messer nur zu praktischem Gebrauch die Dolchspitze erhielten oder ob sie auch als Waffen Verwendung fanden, kann hier nicht entschieden werden, möglich sind jedenfalls beide Deutungen. Auf *Abb. 4* ist die Verbreitung der Messer mit gelapptem

⁸ Lediglich bei dem schon weiter oben genannten Messer von Wabersdorf sind 2 grobe Wulste zwischen Klinge und Griff eingeschaltet.

⁹ So an Messern von Rovio, Kt. Tessin, Ragnatsch b. Mels, Kt. St. Gallen und an einem verwandten Messer mit kurzer Schäftungstülle und Ringtüllenende von Agolsheim, sowie an dem Messer mit geripptem Vollgriff und Ringende von Alterswil, Kt. Freiburg.

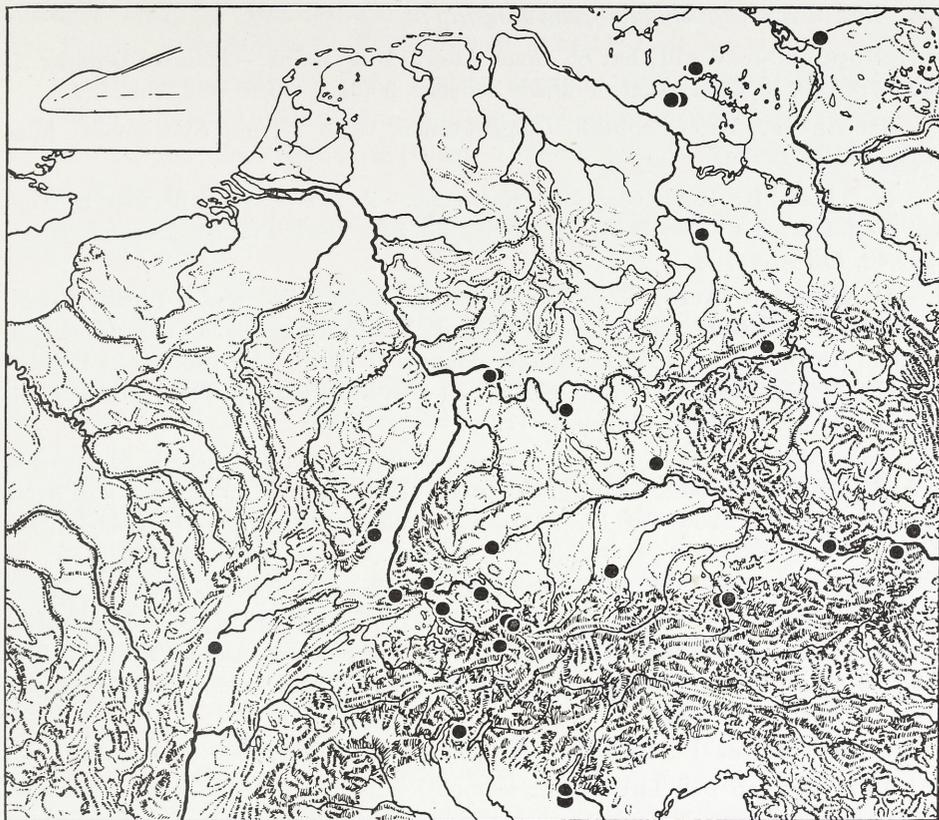


Abb. 5. Verbreitung der zweischneidigen Spitzen an einschneidigen Messern der Zeitstufe Bronzezeit D.

Ringgriff gegeben. In die gleiche Karte wurde auch eine weitere Messerform mit aufgenommen, die zwar in unserem Grabfund nicht erscheint, die jedoch zum gleichen Formenkreis wie die gelappten Messergriffe gehört. Während im Südosten Mitteleuropas das Griffzungenmesser mit und ohne Ringende die herrschende Form ist, entwickelt der Westen mehr runde, schwer gegossene Griffformen, die auch als Vollgriff ausgebildet sein können. Zu diesen gehören einerseits unsere gelappten Griffe, andererseits Messer, bei denen die Klinge mit einer kurzen, schweren Tülle verbunden ist. Bei dieser Form war die eigentliche Griffmitte aus organischem Material gebildet und erst das Ende war wieder in Tüllenform aus Bronze gegossen. Diese Endtülle trägt als Abschluß entweder den in dieser Zeit geläufigen Ring oder aber einen getreppten Knopf. In zwei einander außerordentlich ähnlichen Stücken mit getrepptem Endknopf ist der ganze Griff als schwere, durch feine Querrippen gegliederte Röhre gegossen¹⁰. In den nachfolgenden Listen zur Verbreitungskarte *Abb. 4* sind alle mir bekannten Funde der genannten Messerformen aufgeführt.

¹⁰ vgl. Liste dieser Messer.

Liste der Messer mit gelapptem Ringgriff:

Bopparder Wald, Kr. St. Goar. Altert. Mus. Mainz. – Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 78 Abb. 13, 3; erwähnt: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 9.

Steinheim, Kr. Offenbach, Galgentannen, Grab 27, mit Spitzennase. Mus. Steinheim (Abb. 2, 1).

St. Ilgen, Kr. Heidelberg. Mus. Karlsruhe. – A. u. h. V. 5 Taf. 38, 640; E. Wagner, Fundstätten u. Funde 2 (1911) 309 Abb. 257; erw.: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 8.

Courtavant (Aube), Grabfund. – G. u. A. de Mortillet, Musée Préhist. (1903) 1026. Mainzer Zeitschr. 29, 1934, Taf. 10, 7; L. Morel, Album de la Champagne Souveraine (1898) Taf. 42, 4; J. Déchelette, Manuel II (1910) 148 Abb. 44, 3; Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 321 Abb. 6, 2; erw.: Westd. Zeitschr. 5, 1886, 181; Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 11.

Toul. Musée Lorrain, Nancy. – Westd. Zeitschr. 5, 1886, 181; M. M. Bleicher u. J. Beaupré, Guide pour les recherches arch. (1896) 27 Abb. 66; Mém. Soc. d'Arch. Lorraine 17, 1889, 266 Taf. 19, 58; erw.: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 10.

Genf. Mus. Bern. – R. Munro, Stations lacustres d'Europe aux âges de la pierre et du bronze (1908) Taf. 12, 5; 7. Pfahlbauber. (1876) Taf. 24, 24; G. de Bonstetten, Recueil d'Antiquités Suisses (1855) Taf. 1, 2; Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 17, 1915, 113 Abb. 3a; Bull. Soc. Préhist. Franç. 12, 1915, 323 Abb. 3; erw.: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 1.

Chamblandes-Pully. – Erw.: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 15.

Thierachern bei Thun (Schmiedmoos). Mus. Bern 22968. – Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 17, 1915, 114, Abb. 4a; O. Tschumi, Ur- u. Frühgesch. d. Amtes Thun I (1943) Taf. 13, 6; erw.: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 2.

Rovio, Kt. Tessin, Grab, mit Spitzennase. – A. Crivelli, Atlante preistorico e storico della Svizzera I (1943) 21 Abb. 19; V. G. Childe, The Danube in Prehistory (1929) Taf. 6, 11 (falsch); Bull. Paletn. Ital. 1, 1875, 21 ff. Taf. 4, 1; Riv. Arch. di Como 92/93, 1927, 6 Abb. 5 (Viollier); J. Déchelette, Manuel II (1910) 260 Abb. 92, 4; erw.: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 12.

Caschlins, Kt. Graubünden, ohne Endring. Mus. Chur. – Ur-Schweiz 11, 1947, 9 Abb. 12; als Caschligns: Bündner Schulblatt 13, 1953, 90 Abb. 26.

Ragnatsch bei Mels, Kt. St. Gallen, bei Heiligkreuz, mit Spitzennase. – J. Heierli u. P. Vouga, Einf. in die Vorgesch. d. Schweiz in: Veröff. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. (1919) 22 Abb. 11; J. Heierli, Die Chronologie in d. Urgesch. d. Schweiz (1898) Taf. 3, 13; J. Heierli, Urgesch. d. Schweiz (1901) 273 Abb. 291; Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 5, 1903/04, 5 Abb. 2; 17, 1915, 113 Abb. 2; Bull. Soc. Préhist. Franç. 12, 1915, 322 Abb. 2; Züricher Festschr. (1898) Taf. 3, 13; J. Déchelette, Manuel II (1910) 260 Abb. 92, 5; erw.: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 6.

Mellingen. Mus. Aarau 356. – Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 17, 1915, 112 Abb. 1; Bull. Soc. Préhist. Franç. 12, 1915, 322 Abb. 1; erw.: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 3.

Binningen, Kt. Basel, Grab. – G. de Bonstetten, Recueil d'Antiquités Suisses (1855) Suppl. 2 Taf. 2; Westd. Zeitschr. 5, 1886, 180; G. Kraft, Die Stellung d. Schweiz innerhalb der bronzezeitl. Kulturgruppen Mitteleuropas. Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 29, 1927 Taf. 14, 4; Bonn. Jahrb. 131, 1926 Taf. 8, 1 (Kraft); Montelius-

Festschr. (1913) 137 Abb. 15a (ganzes Grab abgeb.); L'Anthropologie 8, 1897, 607 Abb. 1; erw.: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 4.

Basel-Rheinhafen. – Erw.: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 5.

Eschenz, Kt. Thurgau, ohne Endring. Landesmus. Zürich, Gipsabguß.

Nenzingen, Amt Stockach, Baden. – Westd. Zeitschr. 5, 1886, 179; Berliner Photo Alb. 7, 11.

Kellmünz, Kanalbau 1926/28. Mus. Kellmünz. – Erw.: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 7.

Wabelsdorf, Gem. Poggersdorf, Kr. Klagenfurt. – Fundber. aus den Reichsgauen der Ostmark 1941, 6 Abb. 2; erw.: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 413 Abb. 1, 13.

Wörth a. Rh., Kr. Germersheim, Baggerfund. Hist. Mus. d. Pfalz. Speyer 1952: 30. – Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 54, 1956.

Liste der Messer mit Tüllenansatz am Griff und Tüllenring bzw. getrepptem Tüllenknopf:

Stadecken, Grab, mit Tüllenring. – Bonn. Jahrb. 131, 1926 Taf. 11, 6, 4; Westd. Zeitschr. 10, 1891 Taf. 5, 8; G. Behrens, Bronzezeit in Süddeutschland (1916) 185 Abb. 36, 4; G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen I (1927) 26 Abb. 96, 4.

Hagenau, Kurzgeländ, Grab; mit getrepptem Tüllenknopf. – F. A. Schaeffer, Les Tertres funéraires préhist. dans la forêt de Haguenau I (1926) 83 Abb. 38, 5a; Bonn. Jahrb. 131, 1926 Taf. 5, 2.

Agolsheim (Colmar), mit Tüllenring. Mus. Colmar. – Bleicher-Faudel, Matériaux pour ét. préhist. de l'Alsace (1885) Taf. 11, 8; Bad. Fundber. 17, 1941/47 Taf. 55, 2; 47, 2; als Stadecken in: V. G. Childe, Danube in Prehistory Taf. 6, 12.

Bennweiler, mit getrepptem Tüllenknopf. – G. Kraft, Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 29, 1927, 76 Abb. 5; Bleicher-Faudel, Matériaux pour ét. préhist. de l'Alsace Taf. 12, 6; Anz. f. Schweiz. Altkde. 1887, 495; Bad. Fundber. 17, 1941/47 Taf. 55, 3.

Alterswil, Seuse, Kt. Freiburg, Vollgriff mit Endring. Mus. Freiburg 2469. – G. Kraft, Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 29, 1927, Taf. 13, 3.

Stirzenthal bei Egg, Brandgrab; mit getrepptem Endknopf. – G. Kraft, Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 29, 1927 Taf. 13, 1; J. Heierli, Urgesch. d. Schweiz (1901) 274 Abb. 293; Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 29, 1927 Taf. 13, 1; Heierli, Die Chronologie in d. Urgesch. d. Schweiz (1898) Taf. 3, 12; Montelius-Festschr. (1913) 138 Abb. 17 (ganzes Grab abgeb.); Bonn. Jahrb. 131, 1926 Taf. 5, 1.

Sargans, Kt. St. Gallen; röhrenförmiger Vollgriff, darin Dolchklinge. – Anz. f. Schweiz. Altkde. 1871, 237 Taf. 20; als Heiligkreuz b. Mels Kt. St. Gallen: J. Heierli, Urgesch. d. Schweiz (1901) 252 Abb. 236; Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 5, 1903/04, 7 Abb. 3, g; 29, 1927 Taf. 12, 1; G. Kraft, Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 29, 1927, Taf. 12.

Völs, abweichende Klingenform, Knopf nicht erhalten. – K. H. Wagner, Nordtiroler Urnenfelder (1943) Taf. 25, 20; R. Pittioni, Urgesch. (1937) Taf. 29, 1.

Nouzeville (Épinal), Vollgriff mit getrepptem Endknopf. Mus. Épinal. – Bad. Fundber. 17, 1941/47 Taf. 53, E, 2; erw.: Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 418.

Algolsheim (Colmar), nur Klinge u. Knopfplatte erhalten. – Bad. Fundber. 17, 1941/47 Taf. 47, 7.

Montgivray (Indre) Skelettgrab. – Bull. Soc. Préhist. Franç. 52, 1955, 175 Abb. a.

In der Verbreitungskarte Abb. 5 wurden alle zweischneidigen, nasenartigen Spitzen an einschneidigen Messern zwar verschiedenen Typs, aber gleichen Alters kartiert und in der nachfolgenden Liste zusammengestellt:

Kodram, Kr. Wollin, Messer mit kurzer Griffzunge. Staatsmus. Berlin I c 3813.

Alt-Sammit, Rahmengriffmesser mit Ringende. Mus. Schwerin 2300. – E. Sprockhoff, Griffzungenschwerter (1931) Taf. 10, 18.

Weitgendorf, Kr. Ostpriegnitz, Hügel 2. Märk. Mus. Berlin. – W. Bohm, Die ält. Bronzezeit in der Mark Brandenburg (1935) Taf. 19, 14.

Burgkemnitz bei Bitterfeld, Rahmengriffmesser mit Ringende. – Nachw. Akad. Berlin.

Vteln (Wteln), Messer mit kurzer Griffzunge. – H. Preidel, Die urgesch. Funde u. Denkm. d. polit. Bez. Brüx (1934) Taf. 21, 13.

Steinheim a. M., Kr. Offenbach, Galgentannen, Grab 27 (vgl. Abb. 2). Mus. Steinheim.

Memmelsdorf, Ldkr. Bamberg, „Lichte Eichen“, Skelettgrab, Griffzungenschwert mit Ringende. Vor- u. frühgeschichtl. Staatstlg. München. – Germania 30, 1952, 272 Abb. 1, 2.

Hatzenhofen, Gem. Schwarzenhonshausen, Ldkr. Parsberg, Griffzungenschwert mit abgebr. Griff. Mus. Regensburg A 71.

Somme en Aval, l'Île St. Jean, Messer mit kurzer Griffzunge mit 2 Nietlöchern. Mus. Tournus. – Ann. de l'Acad. de Mâcon 20, 1916/17, 342 Abb. 77.

Algolsheim, Tüllenmesser mit Tüllenendring. Mus. Belfort. – Bleicher-Faudel, Matériaux Taf. 11, 8; Childe. The Danube in Prehistory Taf. 6, 12; Bad. Fundber. 17, 1941/47 Taf. 47, 2.

Alterswil, Kt. Freiburg, Vollgriffmesser mit Ringende. – G. Kraft, Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 29, 1927, Taf. 13, 3.

Ragnatsch bei Mels, Kt. St. Gallen, Messer mit umlapptem Ringgriff (vgl. Liste dieser Messer).

Buus, Kt. Basel, Messer mit kurzer Griffzunge. Mus. Liestal. – Erw.: Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 29, 1927, 84.

Wollishofen, Messer mit kurzer Griffzunge. Landesmus. Zürich. – 9. Pfahlbau-ber. (1888) Taf. 4, 12.

Mengen, Kr. Saulgau, Grab, Messer mit kurzer gelochter Griffangel. Landesmus. Stuttgart.

Erzingen, Amt Waldshut, Messer mit kurzer Griffzunge. – Bad. Fundber. 18, 1948/50 Taf. 17, 4.

Puch, Messer mit kurzer Griffzunge. Mus. Hallein.

Kufstein, Feste Kufstein.

Kitzbühel, Kelchalpe, Messer mit kurzer Griffzunge. – Mitt. d. Prähist. Komm. Wien 5, 1947 Taf. 5, 7–8.

Koblach-Neuburg, 2 Messer mit kurzer Griffzunge. Mus. Bregenz 07/1, 07/2. – O. Menghin, Vorgesch. Funde Vorarlbergs. Österr. Kunsttopographie 27, 1937, 53 Abb. 29, 1–2.

Rovio, Kt. Tessin, Messer mit umlapptem Ringgriff (vgl. Liste der Messer mit umlapptem Ringgriff).

Peschiera, Messer mit kurzer Griffzunge. – 5. Pfahlbau-ber. (1863) Taf. 6, 11; R. Munro, Stations lacustres d'Europe aux âges de la pierre et du bronze (1908) Taf. 32, 11; O. Montelius, Die vorklass. Chron. Italiens (1912) Taf. 11, 2.

Mincio, Messer mit kurzer Griffangel. Mus. Preistorico Roma. – O. Montelius, Die vorklass. Chron. Italiens (1912) Taf. 11, 1; R. Munro, Stations lacustres (1908) Taf. 33, 17.

Riegsee, Ldkr. Weilheim, Hügel 2, Gruppe 13. Griffzungenmesser. Vor- u. frühgeschichtl. Staatsslg. München 1890: 284. – J. Naue, Bronzezeit in Oberbayern (1894) Taf. 18, 5.

Rogendorf, Niederösterreich, Griffzungenmesser mit Ringende. – Jahrb. d. Zentralkomm. N.F. 1, 1903 Taf. 1, 14.

Sieghartskirchen, Bez. Tulln, Griffzungenmesser mit Ringende. – Wiener Prähist. Zeitschr. 16, 1929, 106 Abb. 2.

Das Griffzungenmesser des Grabes (*Abb. 2, 2*) stellt einen im Endabschnitt der Bronzezeit geläufigen Typ dar. Die gleiche Messerform kann auch mit Ringende auftreten, hat jedoch selten nur 1 Nietloch, wie unser Stück, bei dem nur 1 Pflockniet die Griffschalen hält. Bei den Ringgriffmessern ist die dünn gegossene Mittelwand des Griffes meist durch mehrere mitgegossene Öffnungen von unregelmäßiger Form durchbrochen, die zur Aufnahme mehrerer Niete bestimmt sind. Beachtenswert ist an unserem Messer der Höcker, mit dem der Griff des Messers gegen Rücken und Schneide abgesetzt ist. Die Verbreitung dieser Messerform gibt die Karte *Abb. 6*. Das im Osten Mitteleuropas sehr häufige Griffzungenmesser mit und ohne Ringgriff trägt häufig nur einen Höcker auf der Oberseite des Messers, am Übergang vom Griff zum Rücken. Diese Form mit 1 Höcker überschreitet nach Westen nicht die Linie Ammersee–Pegnitzlauf–Harz. Die Verbreitung der Anwendung von Rückenhöckern an Griffzungenmessern unserer Steinheimer Form ist südwestlich dem Hauptverbreitungsgebiet der einfachen Rückenhöcker vorgelagert. Die Griffzungenmesser der Steinheimer Art tendieren also nach Osten, wenschon nicht so betont wie die Messer mit einfachem Höcker oder ohne Höcker. Die mir bekannten Messer mit diesem charakteristischen Übergang zwischen Griff und Klinge sind in die Karte *Abb. 6* eingetragen und in der nachfolgenden Liste aufgeführt.

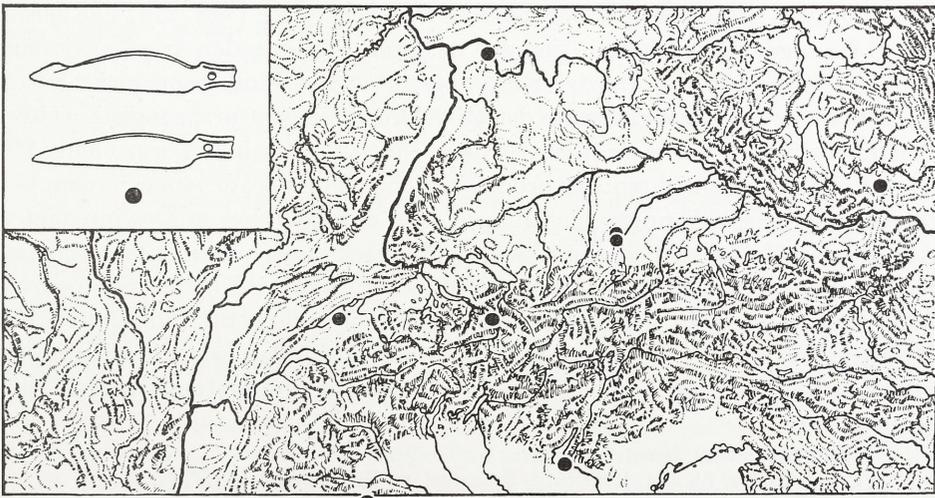


Abb. 6. Verbreitung der Messer mit zur Schneide abgesetzter Griffzunge der Zeitstufe Bronzezeit D.

Liste der Griffzungenmesser mit abgesetztem Griff:

Steinheim, Kr. Offenbach, Galgentannen, Grab 27 (*Abb. 2, 2*), mit Nase. Mus. Steinheim.

Klein-Meiseldorf. Mit Nase. – Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 30, 1900 Taf. 3, b.

Clans (Alpes Maritimes). Depot, Spitze nicht erhalten. – Congr. Préhist. de France, Tours (1910) 733ff; Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 30, 1928, 8 Abb. 11, 18.

Peschiera. Mit Nase. – R. Munro, Stations lacustres (1908) Taf. 32, 11; O. Montelius, Die vorklass. Chron. Italiens (1912) Taf. 11, 2; 5. Pfahlbauber. (1863) Taf. 6, 11.

Riegsee, Hügel 2, mit Nase. Vor- u. frühgesch. Staatsslg. München 1890:284. – J. Naue, Bronzezeit in Oberbayern (1894) Taf. 18, 5. Hügel 32 ebenfalls Staatsslg. München.

Witzwil, Neuenburger See. – 12. Pfahlbauber. (1930) 39 Abb. 12; Mitt d. Antiqu. Ges. Zürich 30, 7, 1930, 39 Abb. 12.

Mels-Heiligkreuz, Spitze nicht erhalten. – Anz. f. Schweiz. Altkde. 5, 1903 bis 1904, 7 Abb. 3b; N.F. 29, 1927 Taf. 12.

Eine verhältnismäßig große Anzahl dieser Messer weist die bereits weiter oben behandelte zweischneidige Nasenspitze auf. Das Steinheimer Messer zeigt feine Querkerbung des Rückens und Verzierung des Rückengrates durch feine Schrägstriche. Eine Ornamentierung dieser Messerform kenne ich nur von dem Messer aus dem Depot von Clans (Alpes Maritimes)¹¹. Hier begleitet eine Punktreihe die Rückenante, unter der eine Reihe hängender Bögen eingeschlagen ist. Hingewiesen soll auch auf den schwachen Absatz in der Klingensfläche werden, der in wenigen Millimeter Abstand die Schneide begleitet (*Abb. 2, 2*). Diese Stufe ist wahrscheinlich durch das Nachschärfen der Schneide durch Dangeln entstanden. Sie tritt nur am Ende der Bronzezeit auf und sie ist mir bisher auf keinem Messer von reiner Hallstatt A-Form begegnet. Diese stets völlig gerade Stufe parallel der Schneide finden wir jedoch nicht nur auf Griffzungenmessern¹² sondern auch auf den Riegseemessern mit kurzer flacher Griffangel mit einem oder mit zwei Nietlöchern¹³. Der massive Bronzearmring (*Abb. 2, 3*) hat gerundet D-förmigen Querschnitt. Vor den leichten Stollenenden trägt er je eine feine Querstrichgruppe. Da der Ring abgenutzt erscheint, kann nicht gesagt werden, ob er auf der Außenseite des Mittelteils vielleicht ursprünglich weitere Ornamente trug. Wahrscheinlich ist dies jedoch nach seiner Form nicht. Der Ring stellt einen schlichten spätbronzezeitlichen Typ dar, dessen genauere Untersuchung keinen formgeschichtlichen oder chronologischen Gewinn bietet. Anders verhält es sich hiermit bei der Nadel mit geripptem geschwollenen Schaft, deren umgekehrt konischer Kopf in der Mitte eine kleine runde Erhebung trägt (*Abb. 2, 5*). Alle mir bekannten Entsprechungen zu unserem Stück stammen aus Frankreich. Das Grab von Courtavant, das, wie wir weiter oben sahen, wie unser Steinheimer Grab ein Messer mit umlapptem Ringgriff ent-

¹¹ Vgl. Liste dieser Messer.

¹² z. B. Depot v. Lhotka. H. Riehlý, Bronzezeit in Böhmen (1894) Taf. 17, 48.

¹³ z. B. Riegsee, Hügel 25, Gruppe XIII. J. Naue, Bronzezeit in Oberbayern (1894) Taf. 16, 5. – Mannheim-Seckenheim. W. Kimmig, Urnenfelderkultur in Baden (1940) Taf. 2, A 5 u. Taf. 41, 1. – Wangen, Gem. Stuttgart. Fundber. aus Schwaben N. F. 14, 1938, 42 Abb. 27.

hielt, lieferte eine sehr ähnliche gerippte Nadel¹⁴. Dieser Nadel entspricht ein bei St. Germain au Mont d'Or (Rhône)¹⁵ und ein gleiches bei Dourdan (Seine et Oise) gefundenes Exemplar¹⁶. Eine völlig gleiche Nadel fand sich in dem Depotfund von Clans (Alpes-Maritimes)¹⁷, zu dem auch ein Griffzungenmesser mit abgesetztem Griff gehört, das unserem Steinheimer Stück entspricht. Das Museum Autun besitzt eine ähnliche Nadel aus Chassey, im Museum Orléans befindet sich eine und im Museum Auxerre verschiedene formverwandte Stücke¹⁸. In Frankreich erscheinen Weiterentwicklungen dieser gerippten Nadeln mit kleinem Buckel auf dem Kegelkopf noch in Hallstatt A-Zusammenhang, so z. B. in Veuxhailles (Côte d'Or)¹⁹. Das Messer mit umlapptem Ringgriff vom Bopparder Wald (vgl. Liste) gehört zu einem aus zwei Gräbern ohne Fundbeobachtung gehobenen Bronzekomplex, zu dem auch eine Nadel mit geripptem geschwollenen Schaft gehört²⁰. Unsere Nadel von Steinheim darf danach aus Frankreich hergeleitet werden. Anders verhält es sich bei der zweiten Nadel des Steinheimer Grabes (*Abb. 2, 6*). Sie stellt einen für das Rhein-Maingebiet durchaus geläufigen endbronzezeitlichen Typ dar. Wir treffen sie u. a. in dem für die Beurteilung des Steinheimer Grabfundes wichtigen Skelettgrab B von Wölfersheim, Kr. Friedberg²¹, in dem von Traisa, Kr. Darmstadt²², in einem Skelettgrab von Frankfurt-Heddernheim²³ wie auch in den charakteristischen Skelettgräbern von Henfenfeld, Kr. Hersbruck²⁴. Der Nadeltyp findet sich in einem weiten Gebiet vom Rheintal bis zur Oberpfalz und bis nach Süddeutschland im Bereich des Einflusses der sogenannten Riegseekultur. Der flachgewölbte Bronzeknopf (*Abb. 2, 4*) schließlich soll uns hier als ein wenig ausgiebiger Typ nicht weiter beschäftigen. Er ist sowohl in der ausgehenden Hügelgräberbronzezeit der Stufe D, wie auch in der frühen Urnenfelderkultur der Stufe A über ein weites Gebiet anzutreffen²⁵.

An die Besprechung der Bronzen sei das Ergebnis der Untersuchung des Geflechtrestes (*Abb. 3, a-b*) angeschlossen, der sich am Griff des Messers *Abb. 2, 2*

¹⁴ Mainzer Zeitschr. 29, 1934 Taf. 10, 6.

¹⁵ Mus. Lyon. Den Nachweis verdanke ich O. Uenze.

¹⁶ Bull. Soc. Préhist. Franç. 52, 1955, 463 Abb. 1.

¹⁷ Congrès préhist. de France 6, 1910, 733 ff. Abb. 4; Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 30, 1928, 8 Abb. 11, 4.

¹⁸ Diese Hinweise verdanke ich O. Uenze.

¹⁹ Bull. Soc. des Sciences Hist. et Nat. de Semur (Côte d'Or) 4, 1867 Abb. 11.

²⁰ Bopparder Wald, Kr. St. Goar. In der Literatur wird aus der Fundmasse ein Schwert mit Griffplatte u. 4 Nieten mit der Nadel als hügelgräberbronzezeitlicher Fund zusammengestellt und von den jüngeren Hallstatt A-Nadeln und dem Messer geschieden, doch scheint mir dies Verfahren nicht zwingend. Die Nadel trägt auf ihrem flachen Kopf 2 konzentrische Kreise, die sie vielleicht doch zu den oben erwähnten französischen mit Kopfbuckel in Beziehung setzt. Sie könnte daher sehr wohl zu dem Messer mit umlapptem Griff gehören. G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands (1916) 177 Nr. 409, 245 Nr. 633; Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 78 Abb. 13, 2.

²¹ Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands Taf. 20, 1-7. Aus dem gleichen und aus weiteren Gräbern die Nadeln: F. Holste, Die Bronzezeit im nordmain. Hessen (1939) Taf. 22, 1-3.

²² Behrens a. a. O. 189 Taf. 19, 10-13.

²³ K. Woelcke, Das Mus. f. heim. Vor- u. Frühgesch. Frankfurt 3, 1940, 8 Abb. 8.

²⁴ Holste, Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland (1939) Taf. 12, 5-7.

²⁵ u. a. erscheint er auch im Skelettgrab C von Wölfersheim. Behrens a. a. O. Taf. 20, 13.

fand. Als Material wurde ein nur wenig, streckenweise gar nicht verdillter Faden von durchschnittlich 1 mm Stärke verwandt. Um die locker parallel liegenden Kettfäden ist der „Schuß“ jeweils einzeln herumgeführt, er ist also sozusagen durch die Kette hindurchgenäht. Demnach handelt es sich nicht um ein Gewebe, sondern um ein Geflecht. Natürlich läßt sich nach der geringen Größe des erhaltenen Restes nicht mehr feststellen, zu welchem Gegenstand (z. B. Bastgefäß oder Teil der Kleidung) das Geflecht gehört hat. Da die beschriebene Technik die Herstellung feiner Geflechte hoher Festigkeit erlaubt, darf man vielleicht an einen bandartigen Gürtel zum Tragen des Messers denken. Mir sind bisher keine vorgeschichtlichen Vergleichsstücke zur Technik unseres Geflechtrestes begegnet. Das Material wurde von der Biologin M. Hopf, Mainz untersucht, deren Bericht hier nachfolgt.

„Der Faden war schwarzbraun und sehr hart, so daß sich keine Einzel- faser des Materials abpräparieren ließ. Unter dem Mikroskop war gleichfalls keine Feinstruktur zu erkennen, da die einzelnen Elemente von Kupferkristal- len überlagert waren. Eine kleine Probe wurde in HCl konz. gelegt. Bereits nach einigen Minuten hatten sich die Kristalle gelöst und in der immer noch stark dunkelbraunen Masse fanden sich neben schlanken Bastfaserzellen Spalt- öffnungen vom Gramineentyp, sowie zahlreiche Kieselskelette, wie sie für die Epidermiszellen von Gramineen typisch sind. Außerdem wurden Parenchym- zellen und ein Gefäß von 2–2,5facher Breite der Bastfasern erkannt. Das vor- liegende Geflecht muß demnach aus einer Gras- bzw. Strohfasern gefertigt wor- den sein.“

Die Keramik

Die Keramik des Grabes fügt den bei den Bronzen gewonnenen Ausblicken weitere Gesichtspunkte hinzu. Die kleine, fleckig graubraune konische Schale (*Abb. 2, 7*) zeigt eine flaue Oberflächenbehandlung durch verwaschene vertikale Fingerstreifen, wie wir sie auf der hügelgräberzeitlichen Keramik des rhein- mainischen Raumes gelegentlich antreffen, doch ist die Tonware dieses Gebietes so traditionsgebunden, daß aus der schlichten Schalenform kein Gewinn für chronologische Untersuchungen zu erzielen ist²⁶. Wesentlich günstiger verhält es sich bei der Tasse (*Abb. 2, 8*). Ihre sauber geglättete Oberfläche ist gelblich- grau, die Form entspricht der der mittelhheinischen Kerbschnittkannen, doch weist sie nicht den für diese Gattung typischen Kerbschnitt auf, sondern ihre Schulter wird von zwei Bändern aus je drei Rillen umzogen, die beiderseits des Henkels in scharfen schrägen Einstichen enden. In den Gräbern des Main- gebietes begegnen uns nicht selten neben Kerbschnittgefäßen solche Tassen bzw. Krüge, die z. T. weich schlauchförmige Gestalt haben können²⁷. In man- chen gleichalten Gräbern findet sich diese mit Rillenbändern geschmückte Ke- ramik auch ohne Vergesellschaftung mit Kerbschnittware, so in Frankfurt-

²⁶ Die Form ist bereits in der hügelgräberbronzezeitlichen Siedlung von Partenheim, Kr. Alzey, vertreten. Mainzer Zeitschr. 33, 1938 Taf. 11, 12.

²⁷ z. B. Wölfersheim, Kr. Friedberg. Behrens a. a. O. Taf. 20, 4. – Langendiebach, Kr. Hanau. Germania 26, 1942 Taf. 18. – Baiersheim, Kr. Darmstadt, Grab 11, 3 u. 4. Behrens a. a. O. Taf. 17, 21–22. – Frei-Weinheim (jetzt Ingelheim, Kr. Bingen). Mainzer Zeitschr. 34, 1939, 7 Taf. 9, 1.

Heddernheim²⁸ und in Großauheim und Dörnigheim, Kr. Hanau²⁹. Diese Kannen, bzw. Tassen mit Rillenbändern stellen eine sehr traditionsreiche Form dar. Wir können ihre Entwicklung über die voll hügelgräberbronzezeitliche Keramik³⁰ und über die Tonware der älteren Hügelgräberbronzezeit³¹ zurückverfolgen bis in die Zeit der Adlerbergkultur³²; z. T. sind die Anklänge der endbronzezeitlichen Tassen an die ältesten Vorformen schlagend, wie eine Tasse aus Großauheim, Kr. Hanau, zeigt, die zwischen den zwei Rillenbändern auf der Schulter metopenartige Vertikalstrichgruppen trägt³³. Die Verknüpfung der jüngsten Entwicklung der Keramik unserer Landschaft mit der in der Glockenbecherkultur wurzelnden Adlerbergkultur ist nicht auf die Tassen beschränkt. Auch das schlauchartige Gefäß, vor allem aber die Amphore gleicher Form gehen deutlich aus alten Wurzeln hervor. Ein henkelloses Gefäß von Langendiebach³⁴ und ein noch unpubliziertes, altertümlich verziertes Schlauchgefäß aus einem endbronzezeitlichen Brandgrab von Steinheim³⁵ vertreten die jüngste Entwicklung. Gleichfalls dem Horizont der endbronzezeitlichen mainischen Kerbschnittware ist eine Amphore von Trebur, Kr. Gr. Gerau, zuzurechnen³⁶. In einem Skelettgrab von Frankfurt-Heddernheim fand sich eine Schlauchamphore mit 2 Rillenbändern zwischen den Henkeln und kammstrichverziertem Unterteil zusammen mit einer Tasse wie unser Stück *Abb. 2, 8* und einer Nadel wie *Abb. 2, 6*³⁷. Aus einer Wohngrube in Heddernheim stammt eine Schlauchamphore, die reich mit vertikalen und horizontalen Zickzackbändern verziert ist³⁸. Das Ge-

²⁸ Skelettgrab von Woelcke noch der Hügelgräberbronzezeit zugeschrieben. Das Mus. f. heim. Vor- u. Frühgesch. Frankfurt 3, 1940, 8 Abb. 8.

²⁹ Großauheim, Kr. Hanau. *Germania* 26, 1942 Taf. 18, 12–14. – Dörnigheim, Kr. Hanau. ebda. Taf. 18, 2–8.

³⁰ z. B. Baierscheid. Behrens a. a. O. Taf. 17–18. – Partenheim, Kr. Alzey. *Mainzer Zeitschr.* 33, 1938, 72 Abb. 4, 4–6, 10 Taf. 11, 1–4. – Hechtsheim, Kr. Mainz. *Mainzer Zeitschr.* 33, 1938, 75 Abb. 7, 5. 7. – Großauheim, Kr. Hanau, *Germania* 26, 1942 Taf. 17. – Wixhausen, Kr. Darmstadt. W. Jorns. *Bodenurkunden aus Starkenburg (1953)* 53 Abb. 12, 6. – Budenheim. *Schumacher Festschrift (1930)* 25 Abb. 3.

³¹ Wallertheim. Behrens, *Eine bronzezeitliche Grabanlage bei Wallertheim in Rheinhessen*, *Mainzer Zeitschr.* 22, 1927, 46 Abb. 4. – Lamsheim, Ldkr. Frankenthal. *Germania* 11, 1928, 101 Abb. 3. – Oggersheim, Kr. Ludwigshafen. *Germania* 11, 1928, 100 Abb. 2.

³² Vgl. z. B. Behrens, *Bodenurkunden aus Rheinh.* 1 (1927) 25 Nr. 85 Abb. 1–6.

³³ Holste, *Die Bronzezeit im nordmain. Hessen (1939)* Taf. 18, 7; *Germania* 26, 1942 Taf. 18, 13.

³⁴ *Germania* 21, 1937 Taf. 28 Abb. 2, 1.

³⁵ Die für unsere Zeitfrage außerordentlich wichtigen Gräber von Steinheim werde ich veröffentlichten in *Stadt- und Ldkr. Offenbach, Studien u. Forschungen* 2, 1956.

³⁶ H. Müller-Karpe, *Hessische Funde von der Altsteinzeit bis zum frühen Mittelalter (1949)* 21 Abb. 13, 3. Müller-Karpe setzt a. a. O. S. 12 diese Amphore wegen ihrer altertümlichen Verzierung trotz der in ihrer Begleitung gefundenen Kerbschnittasse früher an als die Spätphase der riegezeitlichen mainischen Kerbschnittware, doch halte ich seine Argumente in Anbetracht der zahlreichen, in unserem Raum bis ans Ende der Bronzezeit weiterlebenden Frühbronzezeitelemente für nicht stichhaltig. Vielmehr zwingt uns die begleitende Kerbschnittasse zu spätem Zeitansatz.

³⁷ Holste, *Die Bronzezeit im nordmain. Hessen (1939)* Taf. 23, 4; Das Mus. f. heim. Vor- u. Frühgesch. Frankfurt 3, 1940, 8 Abb. 8.

³⁸ Das Mus. f. heim. Vor- u. Frühgesch. Frankfurt 3, 1940, 10 Abb. 11.

fäß macht einen altertümlichen Eindruck, doch spricht die mitgefundene geschwungene Schale für einen jungen Zeitansatz. Randscherben einer Amphore mit identischer Verzierung fand ich bei der Stadtkerngrabung in Frankfurt. Nur wenige Meter von dieser Fundstelle entfernt kam eine Tasse mit zwei Rillenbändern zu Tage, die unserer Steinheimer Tasse erstaunlich ähnelt³⁹. In der Hügelgräberbronzezeit begegnet uns die schlauchförmige Amphore u. a. in Lambsheim, Kr. Frankenthal⁴⁰, in Oggersheim⁴¹ und in Bailerseich⁴². Ihre Wurzel hat diese Amphorenform zweifellos in den sehr ähnlich geformten Amphoren der Glockenbecherkultur. Wenn Siedlungen der Adlerbergkultur bekannt wären, so ließe sich diese Gefäßform ganz sicher auch hier belegen. Ein weiteres Glockenbecherelement ist die Schale mit mehrfach doppelt gelochtem Rand, die uns in der jüngsten Phase unserer mainischen Bronzezeitkeramik im Grab von Langendiebach sogar noch als Füßschale entgegen tritt⁴³. Der gleichen Zeit gehört die mit Tassen unserer Steinheimer Art vergesellschaftete fußlose Schale aus Großauheim, Kr. Hanau, an⁴⁴. Ein Scherben der Siedlung Hechtsheim, Kr. Mainz⁴⁵, Schalen von Frankfurt-Rödelheim⁴⁶ und vom Ebel in Frankfurt-Praunheim⁴⁷, wie auch mehrere Schalen aus Gräbern unseres Steinheimer Friedhofs zeigen die altererbte Randlochung. Trotzdem die endbronzezeitliche Keramik des Horizontes der mainischen Kerbschnittware sich, wie wir sahen, aus heimischen Wurzeln entwickelt, soll hier doch erwähnt werden, daß gerade in der Verzierung unserer Tasse Beziehungen nach Südwestdeutschland anklingen. Ich möchte in den gleichalten Tassen der Hagenauer Gruppe, die wie unsere Tassen Rillenbänder tragen, die z. T. am Henkel in Punktstichen enden⁴⁸, gewisse Beziehungen zum Oberrhein erkennen, die von den Bronzen unseres Grabes kräftig unterstrichen werden. Die aus einem Hagenauer Hügel stammende, keinesfalls frühbronzezeitliche Schlauchamphore scheint in gleiche Richtung zu weisen⁴⁹.

Schließlich lohnt es sich, noch einen Blick auf die Grabform zu werfen. Gleiche aus Trockenmauerwerk gebaute Kammern begegnen in der Stufe D der Bronzezeit mehrfach. Die von uns oben erwähnte Bestattung von Traisa, Kr. Darmstadt, in der sich eine Nadel wie *Abb. 2, 6* und Kerbschnittware fand, besaß eine rechteckige Steinsetzung innerhalb zweier Steinkreise⁵⁰. Das vor kurzer Zeit in Frankfurt-Berkersheim gefundene Doppelgrab mit einem Rixheim-

³⁹ Diese Keramik ist noch nicht publiziert und befindet sich im Mus. f. heim. Vor- u. Frühgesch. Frankfurt a. M.

⁴⁰ *Germania* 11, 1928, 101 Abb. 3; F. Sprater, *Urgesch. d. Pfalz* (1915) 85 Abb. 88.

⁴¹ *Germania* 11, 1928, 100 Abb. 2. – Sprater a. a. O. 85 Abb. 89.

⁴² Behrens, *Bronzezeit Süddeutschlands* Taf. 17, 12.

⁴³ *Germania* 21, 1937 Taf. 28 Abb. 2, 3.

⁴⁴ *Germania* 26, 1942 Taf. 18, 20.

⁴⁵ *Mainzer Zeitschr.* 33, 1938, 75 Abb. 7, 3.

⁴⁶ Mus. f. heim. Vor- u. Frühgeschichte Frankfurt, Nr. X. 15504.

⁴⁷ Hier zusammen mit einer Kerbschnitt-Tasse. Das Mus. f. heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt 1, 1937, 39; *Germania* 17, 1933, 140 Abb. 5, 1.

⁴⁸ z. B. F. A. Schaeffer, *Les Tertres funéraires préhist. usw.* 1 (1926) 55 Abb. 24, s.

⁴⁹ Schaeffer a. a. O. 105 Abb. 46, v.

⁵⁰ Behrens a. a. O. 189 Nr. 463; A. u. h. V. 5, 177 Taf. 32, 552–555.

Monza-Schwert und einer Nadel wie *Abb. 2, 6* bestand aus einer geräumigen rechteckigen Grube in Ost-Westrichtung, in der der Mann in der Südhälfte mit dem Kopf im Osten, die Frau in der Nordhälfte mit dem Kopf im Westen lag⁵¹. Eine Steinaussetzung der Grube fehlte hier. Neben diesen rechteckigen Skelettgräbern gibt es jedoch auch gleichzeitige Brandgräber sowohl in unserem Steinheimer Gräberfeld wie im ganzen mainischen Gebiet. Solch ein Brandgrab ist auch das Grab mit Kerbschnittkanne von Nierstein, Dautzklauser Kr. Oppenheim⁵². Mir scheint die aus dem sog. „lausitzischen“ Kulturgebiet stammende, im Maingebiet außer einem Exemplar aus dem Rhein b. Mainz⁵³ bisher völlig vereinzelt Hirtenstabnadel dieses Grabes einen Hinweis zu geben, aus welcher Richtung die Leichenverbrennung in unser Gebiet gelangte. Die rechteckigen Mauergräber mit Körperbestattung, die für das Maingebiet am Übergang von Bronzezeit D zu Hallstatt A mehrfach bezeugt sind, weisen in eine andere Richtung. Das in unserer Liste der Messer mit kurzer Tülle aufgeführte Messer mit getrepptem Tüllenkopfe von Montgivray (Indre) fand sich am Becken eines Skelettes, das in 1,50 m Tiefe mit dem Kopf nach Nordwest, den Füßen nach Südost lag. Außerdem lag bei dem Toten ein Rasiermesser mit ovalem Rahmengriff mit Ringende und eine Nadel mit verziertem abgeflachten Kugelkopf⁵⁴. Dieses Grab gehört zur gleichen Gattung westlicher Körpergräber. Am sprechendsten aber ist ein Vergleich des Steinheimer Grabes mit dem von Courtavant (Aube), in dem sich neben einem Rixheim-Monza-Schwert eine unserer Nadel *Abb. 2, 5* aufs nächste verwandte Nadel und ein Messer wie *Abb. 2, 1* fanden. Die 2,5:2,5 m messende und 1,35 m tiefe Grabgrube war rechteckig mit einer Steinmauer von 0,60 m Dicke und 0,40 m Höhe ausgemauert⁵⁵. Der Tote war unverbrannt in gestreckter Lage bestattet. Das Grab entsprach also völlig unserem Steinheimer Kammergrab. Um die Beziehung zwischen Ostfrankreich und dem Maingebiet noch zu betonen, sei hinzugefügt, daß der Tote von Courtavant auf der Brust einen Eberzahn trug, wie sich ein gleicher auch bei der Frau des mit einem Rixheim-Monza-Schwert ausgestatteten Kriegers aus dem oben genannten Doppelgrab aus Frankfurt-Berkersheim fand. Dies alles sind keine Zufälligkeiten und wir dürfen also abschließend feststellen, daß das Grab 27 von Steinheim im Grabbrauch an die ostfranzösischen Steinkammer-Körpergräber der Bronzezeitstufe D anzuschließen ist, und daß dorthin auch 2 der 6 mitgegebenen Bronzen weisen, daß jedoch die Keramik eindeutig der äußerst konservativen, in ihren ältesten Wurzeln aus der Glockenbecher-Adlerbergkultur erwachsenden mainischen Kerbschnittware des Horizontes Bronzezeit D (Riegsee) angehört. Das zweite Messer des Grabes, wie auch das Auftreten der Spitzennasen an beiden Messern deutet auf Wirksamkeit der in der End-

⁵¹ Die Kenntnis des Grabes verdanke ich U. Fischer-Frankfurt, mit dessen Einverständnis ich in nächster Zeit das Grab publizieren werde.

⁵² Behrens a. a. O. 184 Nr. 443 Taf. 19, 2-6; A. u. h. V. 5, Taf. 32, 546-551.

⁵³ Alt.-Mus. Mainz. Behrens, Bodenkunden aus Rheinh. I (1927) 30 Abb. 110, 10; Westdeutsche Zeitschr. 19, 1900 Taf. 16, 26; A. u. h. V. 5, 177.

⁵⁴ Bull. Soc. Préhist. Franç. 52, 1955, 174f. Abb. auf S. 175.

⁵⁵ L. Morel, La Champagne souterraine (1898) Taf. 42 u. 189ff.; J. Déchelette, Manuel II (1910) 148 Abb. 44, 1.

phase der Bronzezeit starken Südostimpulse (vgl. Karten *Abb. 5-6*). Unsere Karte der Vollgriffmesser *Abb. 4* zeigt, daß die Bronzeindustrie des südwestlichen Formenkreises der Bronzezeitstufe D bis in unser Gebiet wirkt. Das gleiche Bild vermittelt die Karte der Rixheim-Monza-Schwerter⁵⁶, deren Verbreitung durch den Fund von Frankfurt-Berkersheim den Main bei Frankfurt nach Norden überschreitet. Die Untersuchung der Keramik legt den Schluß nahe, daß die Entwicklung von der Adlerbergkultur bis zur Endphase der Kerbschnittware außerordentlich schnell und bruchlos vor sich gegangen sein muß. Der von der Forschung für Süddeutschland gern angenommene Bruch zwischen Früh- und Mittelbronzezeit und ein Ende der Frühbronzezeit in kriegerischen Wirren kann in unserem Gebiet nicht stattgefunden haben. Am Ende der Bronzezeit gerät die alteingesessene Kultur des Maingebietes in den Wirkungsbereich der Kultur des Oberrheins und Ostfrankreichs. Diese Einwirkungen sind immerhin so bedeutsam, daß sie sich nicht nur im Erscheinen südwestlicher Bronzen äußern, sondern daß sie auch den Grabbrauch (Kammergrab) und die Tracht (Eberzahn) beeinflussen. Die gleichzeitig hiermit von Osten auf das Maingebiet wirkenden Kräfte führen gleichfalls nicht nur zur Aufnahme von Bronzen (Griffzungenmesser, Henfenfeld-Nadel⁵⁷, Hirtenstabnadel), sondern auch sie beeinflussen den Grabbrauch (Leichenbrand). Ob man der Südwest- oder der Ost-Einstrahlung oder dem starken einheimischen konservativen Element das größere Gewicht bei einer Beurteilung der Kultur des Bronzezeitendes im Rhein-Maingebiet beimessen möchte, ist eine Sache des Blickwinkels und des Geschmacks. Es ist reizvoll sich vorzustellen, was unsere Forschung aus der Südwesteinstrahlung gemacht hätte, wenn wir nicht die reiche konservative Keramik besäßen. Ich fürchte, unsere Vorgeschichte wäre um eine Wanderung oder einen Krieg reicher.

⁵⁶ Vgl. Verbreitungskarte E. Sprockhoffs in Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 58 Abb. 1.

⁵⁷ Vgl. Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 21, 1929 Taf. 74, 63; Holste, Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland (1953) Taf. 12, 18-19.

Ein Brandgrab der frühen Hallstattzeit von Gammertingen, Kr. Sigmaringen

Von Adolf Rieth, Tübingen

Das durch seine reichen alamannischen Grabfunde bekannte Städtchen Gammertingen im Laucherttal muß schon gegen Ende des zweiten vorchristlichen Jahrtausends ein wichtiger Platz gewesen sein. Dies bezeugen eine Reihe reicher Bestattungen der Urnenfelderstufe am Südrand des Ortes in Flur Schrot¹ sowie Siedlungsreste derselben Zeit am Süd- und Südostrand des Städtchens². – Nun wurde im Februar des Jahres 1954 auch im sanft ansteigenden Gelände jenseits des Bahnhofs (50 m nordöstlich der Station) ein reiches Grab

¹ Fundber. aus Schwaben N.F. 4, 1926/28 (Fundber. aus Hohenzollern H. 1) 150.

² Fundber. aus Schwaben N.F. 12, 1938/51, 27.